



MAGDALENA
JAGELKE

**EIN GUTES
VERBRECHEN**

Voland & Quist

Jemand, der das Glück hat, ein gutes Gedächtnis zu haben, schreibt nie mit. Ich schrieb nie mit. In den Vorlesungen kaute ich an meinen Nägeln. Ich wunderte mich über mein Gedächtnis.

Mein Gedächtnis und ihre Hobbys trennten mich von den Kommilitonen. Auch verstand ich ihre Hektik nicht, und dass sie Lerngruppen bildeten.

Vielleicht hätte ich ähnliche Hobbys wie die Kommilitonen gehabt, wenn Mutter nicht verschwunden wäre, ich den Volvo nicht falsch geparkt hätte, es keine Briefkästen und Strafzettel in der Welt gäbe.

Doch ich brauchte die anderen nicht. Ich vergewisserte mich nur ab und zu, dass sie noch da waren.

Es genügte, aus dem Fenster zu schauen. Immer war jemand unten. Ein Lächeln macht sich im Gesicht breit, wenn man weiß, man ist nicht ganz allein mit sich. Selbst dann nicht, wenn man allein vor dem Computer hockt.

Ich hockte immer gern allein vor dem Computer. Einmal nahm ich ihn auseinander und schraubte ihn wieder zusammen. Es gehörte zum Lehrplan, der Dozent sagte:

»Damit ihr lernt, wie es in dem Kasten aussieht.«

Computer sind Kabel, die Informationen übertragen, hätte ich dem Dozenten am liebsten ins Ohr geflüstert. Er war ein junger Informatiker, der in den Lehrbetrieb nur hineingerutscht war.

Es ist erlaubt, Herzen zu brechen.

Ich verabredete mich mit den Studenten, die sich in mich verliebten. Sie wohnten zur Untermiete bei gut betuchten Damen oder in Studentenwohnheimen. Es kam zu Zärtlichkeiten. Als die Jungen aufdringlicher wurden, stellte ich mir vor, sie wären der Informatiker.

Liebe ist nichts für Idiotinnen wie mich, die sich an manchen Tagen für ein Wunder halten. Gefühle schmelzen unangekündigt.

Der Anblick des Dozenten tat bald nicht mehr weh. Irgendjemand wird mich mal lieben, und die Liebe währt ewig, wenn der Richtige auftaucht, dachte ich damals.

Mutter, du kriegst mich nicht kaputt, flüsterte es immer und immer wieder in meinem Kopf. Der Job gehörte mir. Die Zusage kam per Post.

Ich hatte einen Arbeits- und einen Studienplatz, versuchte aber immer noch, den Volvo zu vergessen.

Ich kannte andere nur vom Sehen. An die Kommilitonen traute ich mich nach wie vor nicht heran. Es war wie mit den Schulfreundinnen, sie würden nicht zu mir in den Vorort kommen. Und wenn ja, dann würden sie nur über das Studium reden. So waren sie. Auch wenn sie in der Mensa saßen. Sie redeten über den Lernstoff und über Bewerbungen. Sie konnten nicht abschalten. Wie programmiert.

Auch ich bin eine Maschine, aber mit mir ist es anders. Jemand wie ich, eine Fremde, nimmt sich Dinge einfach heraus. In meinem Leben passt alles zusammen, zumindest für mich selbst. So wie es ist, ist es okay.

Es machte mir nichts aus, meinen Geburtstag alleine zu feiern. Ich stieß mit dem Mond an, er lachte sein hellstes Lächeln.

»Was für eine Nacht!«, raunte ich dem Mond zu, auf dessen Glatze ein Engel und der Teufel saßen.

Wären Menschen und Monde kompatibel, würde ich mich mit dem Mond verheiraten. Der Mond wäre mein strahlender Gitarrero, jede Nacht vor dem Fenster. Wir wären originell. Der Mond mit mir zusammen würde alles in den Schatten stellen.

Die ängstliche Horde sitzt sicher hinter dem Steuer. Angst schützt vor Gefahren. Angst dreht den Schlüssel um. Hat man Angst, bleibt man lieber zu Hause. Ich Ängstliche vergifte mit meiner Angst die Welt.

In meinen Tagträumen laufe ich mit Hunden, deren Fell parfümiert werden müsste. Die Hunde können nichts dafür, dass sie zottelig aussehen. Sie wälzen sich im Dreck, beschnüffeln Müllhalden.

Jemand, der solche Hunde bei der Jagd ertappt, bleibt stehen und bewundert die Anmut der Geschöpfe. Er kennt die Hunde nicht. Er weiß nicht, dass auch Hunde leiden.

Mit wilder Sehnsucht im Herzen und dem Wind im Stinkefell laufen die hübschen Hunde ihrem Verderben entgegen, dem Leben. Sie ahnen, dass die Nächte kälter werden, aber sie haben ja immer noch ihr dickes Fell.

»Das Leben ist grausam, Tara«, sagte Mutter manchmal.

Ich weiß nicht, ob sie damit recht hatte.

Beim Milchholen trifft man gequälte Hunde.

Ich traf auf sie, als ich eines Tages nach Feierabend auf dem Nachhauseweg einen Umweg machte.

Es fühlte sich nicht falsch an. Ich drehte Kreise in der Siedlung.

Das Haus des Försters in dem Land, in dem ich geboren wurde, fiel mir ein. Vater und ich hatten dort früher einmal Pilze gekauft: Wie wir dort in seinem Flur standen, die toten Tiere an der Wand hingen und der Förster lächelte.

»Kommen Sie doch herein«, hatte er gebeten.

Wir betraten den Raum, in dem mir bange wurde, weil an der Wand der Kopf eines Wildschweins hing. Die trockenen Pilze lagen auf einem Tisch, ausgerechnet unter dem Kopf des Schweins. Der Förster sagte:

»Ich hole die Waage.«

Vater pickte die schönsten Pilze aus dem Haufen, ich versteckte mich hinter seinem Rücken.

Heute tröstet mich die Tatsache, dass hier alles anders ist, zahmer als in jenem anderen Land. Es gibt den Tierschutz. Tiere dürfen keine Trophäen sein. Keine ausgestopften Tiere hängen an den Wänden.

Mein Umweg führte mich weiter in eine Gasse zwischen zwei Villen, die hinter die Siedlung führte. Am Ende der Gasse blieb ich stehen. Dort stand ein Schloss. Eigentlich ein Schlösschen mit heller Fassade und einem Schild vor dem Tor. *Milchhof* prangte auf dem Schild. Das passte gut, mich düstete es ein wenig. Ich drückte auf den Knopf. Die Aufschrift an der Klingel verriet den Namen. *Feldbach*. Der Mann, der aus dem Schloss trat, stellte sich auch so vor:

»Feldbach.«

Er trug Gummischuhe und eine Latzhose.

»Ja, bitte?«

»Die Milch.«

Ich deutete auf das Schild.

Er nickte.

»Aah ... ja.«

Ich folgte Feldbach. In einem der Betriebsgebäude kaufte ich ein Glas Milch.

»Früher waren hier nur Felder, unweit der Felder floss ein Bach. Deshalb heißt es Feldbach«, zwinkerte Feldbach mir zu.

Er drückte das Kreuz durch.

»Baron von Feldbach.«

Ich hatte keine Ahnung von Aristokraten und fragte, wo ich das Glas am besten abstellen sollte.

»Schon in Ordnung«, sagte er und nahm es aus meiner Hand.

Zurück im Vorort googelte ich Feldbach.

Es war einmal ein Ritter namens Feldbach, der einen Folterplatz errichten ließ. Dort ließ er Hunde hängen, die ihn bei der Jagd störten.